

rhs

ISSN 0937-2

ISSN 0937-23960

Erscheinungsort
Düsseldorf

30. Jahrgang
Heft 1/1987

Religionsunterricht an höheren Schulen

Thema: Bioethik

**Erschöpfte Schöpfung,
Vom mechanistischen
Naturverständnis zum biophilen
Verhalten gegenüber Tier und
Pflanze - ein Beitrag zum
bioethischen Gespräch,
in: rhs (Religionsunterricht an
höheren Schulen) 30 (1987) 29 - 36.**

Alfons Auer

Die ethische Problematik genetischer und
vorgeburtlicher Diagnostik

Volker Eid

Extrakorporale Zeugung
Theologisch-ethische Stellungnahme

Konrad Hilpert

Gentechnologie – Eingriff in den
Bauplan des Lebens?

1/87

**Patmos
Verlag**

Inhalt

Bioethik	Alfons Auer Die ethische Problematik genetischer und vorgeburtlicher Diagnostik	1
	Volker Eid Extrakorporale Zeugung Theologisch-ethische Stellungnahme	8
	Konrad Hilpert Gentechnologie – Eingriff in den Bauplan des Lebens?	19
	Egon Spiegel Erschöpfte Schöpfung Vom mechanistischen Naturverständnis zum biophilen Verhalten gegenüber Tier und Pflanze – ein Beitrag zum bioethischen Gespräch	29
Unterricht	Axel H. Stark Natur als Schöpfung Gottes Zur Gemeinsamen Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz „Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung“ im Unterricht der gymnasialen Oberstufe	38
Forum	Theo Mechtenberg Krabat – oder der Konflikt mit der Genetik	42
	Siegfried Rudolf Dunde AIDS: Thema oder Tabu für den Religionsunterricht?	48
Information	Tagungsberichte und Nachrichten	53
Rezensionen		57

Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. Alfons Auer, Paul-Lechler-Str. 8, 7400 Tübingen · Dr. Siegfried Rudolf Dunde, Coburger Str. 10, 5300 Bonn 1 · Prof. Dr. Volker Eid, Untere Seelgasse 5, 8600 Bamberg · Dr. Konrad Hilpert, Steinstr. 47, 4040 Neuß-Üdesheim · Dr. Michael Langer, Karlstr. 34, 8000 München 2 · Theo Mechtenberg, Gesamtdeutsches Studienwerk, Südfeldstr. 2-4, 4973 Vlotho · StD Gerhard Röckel, Schillerstr. 16, 4410 Warendorf 2 · Dr. Egon Spiegel, Stockwiesenweg 18, 3572 Amöneburg · Axel H. Stark, Waldschmidtstr. 102, 8390 Passau · StD Dr. Otto Wanke, Taubenacker 10, 4005 Meerbusch-Lank · StD Christel Zumkley, St.-Ursula-Str. 22, 5952 Attendorn

Thema des nächsten Heftes: Symbolverständnis

Erschöpfte Schöpfung

Vom mechanistischen Naturverständnis zum biophilen Verhalten gegenüber Tier und Pflanze – ein Beitrag zum bioethischen Gespräch

Wieder einmal könnte es passieren, daß Tiere und Pflanzen außen vor bleiben: daß in der bioethischen Diskussion ihre Belange nicht zur Sprache kommen. Nachfolgender Beitrag sucht dem gegenzusteuern, indem er zunächst eingeht auf tierquälerische Massentierhaltung, die Praxis der Tierversuche und die rapide Abnahme von Tier- und Pflanzenarten. Im weiteren wird nach der Haltung der Kirche insbesondere in der Frage des Tierschutzes gefragt und aufgezeigt, daß sich immer klarer die Notwendigkeit einer umfassenden, Tiere und Pflanzen berücksichtigenden Ethik abzeichnet. Im Anmerkungsteil finden sich Hinweise auf didaktische Hilfen: Literatur, Filme, Unterrichtsprojekte, Spiele.

1. Bioethische Horizonterweiterung – Leben nicht ohne Pflanze und Tier

Brigitte Bardot, die in den letzten Jahren wiederholt dadurch in die Schlagzeilen gekommen ist, daß sie sich vehement gegen die Abschachtung von Robbenbabys einsetzte, hat kürzlich in dem mondänen Badeort St. Tropez einen Großteil ihrer Garderobe verkauft und den Erlös dem Tierschutz zufließen lassen. Durch Tierbefreiungsaktionen und Anschläge auf Tierversuchsanstalten sowie Gebäude industrieller Massentierhaltung versuchen militante, in autonomen Gruppen zusammengeschlossene Tierschützer auf das verborgene Leiden der „stummen Kreatur“ aufmerksam zu machen. Allein in der Bundesrepublik vertreten rund 500 000 Tierschützerinnen und Tierschützer als Mitglieder des „Deutschen Tierschutzbundes e. V.“ auf verschiedene Weisen die Rechte der Tiere.¹

Gibt es aber, so fragt man sich angesichts solch dezidierter Sorge um Tier und Natur, nicht viel Wichtigeres zu tun: man denke etwa an Proteste gegen die vielfältigen Menschenrechtsverletzungen? Ist Tierschutz in einer Welt voller zwischenmenschlicher Grausamkeiten, innergesellschaftlicher und zwischenstaatlicher Gewaltanwendungen nicht luxuriöse Verschwendung von Zeit, Energie und Widerstandspotential?

Für Albert Schweitzer, der wie kaum ein anderer Verantwortung für Tier und Pflanze in Verbundenheit mit diakonischer Verantwortung (Arzt in Lambarene) und politischer Verantwortung (Friedensnobelpreis) gelebt hat, ist das „Mitleid mit den Tieren auch in der Zeit, wo unser Schmerz dem vielen Weh der vielen Menschen gilt, nicht unzeitgemäß“² und ein Gebot der umfassenden „Ehrfurcht vor dem Leben“.³ Gut biblisch übrigens: denn schon im Alten Testament erbarmt sich der Gerechte seines Viehs (Spr 12,10) und schont es am Sabbat (Ex 20,9). Jesus, der einer vieldiskutierten Aussage nach⁴ seine Zeit in der Wüste unter wilden Tieren verbrachte (Mk 1,13), untersagt einem vorbeiziehenden Eselstreiber – so weiß eine alte koptische Bibelhandschrift zu berichten⁵ –, sein Tier zu schlagen. Mk 16,15 zufolge sendet Jesus schließlich seine Jünger aus, jeder Kreatur (omni creaturae) die frohe Botschaft zu verkünden; nach Röm 8,19–22 harret seufzend die ganze (!) Schöpfung ihrer Erlösung.

Dagegen hat eine anthropozentrische, die Belange der Tier- und Pflanzenwelt kaum berücksichtigende Ethik nicht wenig zur Ausgrenzung der nichtmenschlichen Kreatur aus der Verantwortlichkeit des Menschen beigetragen. „Es ist“, so hat Schweitzer wohl treffend bemerkt, „als hätte Descartes mit seinem Ausspruch, daß die Tiere

bloße Maschinen sind, die ganze europäische Philosophie verhext“, so daß die Denker darüber wachen, „daß ihnen keine Tiere in der Ethik herumlaufen“. ⁶ Daß die Theologen und Philosophen „vor allem den Menschen zum Ausgangs- und Zielpunkt ihrer ethischen Bemühungen gemacht“ und deshalb keine ausgesprochene Tierethik vorzuweisen haben, beklagt nicht zuletzt die *Deutsche Tierärzteschaft*, die sich im Rahmen ihrer Stellungnahme zur Novellierung des Tierschutzgesetzes gezwungen sah, selbst ethische Leitsätze für den berufsbedingten Umgang mit dem Tier auszuarbeiten. ⁷ Hier kann nicht die augenfällige Tatsache erörtert werden, daß der Mensch – sofern er sein Verhältnis zum Tier überhaupt zu reflektieren bereit ist – vorzugsweise die (sicher gegebenen) Wesensunterschiede anstelle der (durch gemeinsame Stammesgeschichtliche Entwicklungen gegebenen) Wesensgemeinschaft herauszustellen geneigt ist. ⁸

Wird schon ausgesprochene „Menschenfreundlichkeit“ gegenüber Tieren auf eine übertriebene Sentimentalität, ⁹ in besonderen Fällen auf heiligmäßige Narretei ¹⁰ oder fremdreligiöse Weltanschauung zurückgeführt, ¹¹ erschwert eine „ererbte Gedankenlosigkeit“ erst recht das Verständnis für ein bewußt mitkreatürliches Verhalten gegenüber Pflanzen. Die Einstellung, nicht achtlos oder für den Zimmerschmuck Blumen zu brechen sowie kleine Pflänzchen auf dem Weg bewußt zu umgehen, verteidigt *Schweitzer* gegen den Vorwurf der Marotte mit dem Fühlen und Empfinden der Pflanze ¹² – darin eins mit Franz von Assisi, der sich mit den Pflanzen, insbesondere den Blumen schöpfungspartnerschaftlich verbunden fühlte, ¹³ und Richtungen in der modernen Forschung, die ein „Seelenleben“ der Pflanzen annehmen ¹⁴ und sich nicht in der Lage sehen, etwa die geo- bzw. phototropisch bestimmten Bewegungen und Veränderungen von Pflanzen „eindeutig“ vom Verhalten von Tieren abzusetzen. ¹⁵ Daß Pflanzen offensichtlich leiden (vgl. Pflanzenschutz und -heilmittel), regel-

recht krank und erholungsbedürftig sein können, daß sie schlafen (vgl. „Die Blümelein all’ schlafen schon längst im Mondenschein . . .“), auf Berührung hin ihre Blüten schließen (vgl. Mimosen) und überwintern können (ihre Blätter verlieren und wiederergrünen), ist beachtenswert und kann bei Menschen durchaus „verwandtschaftliche Gefühle“ wecken. ¹⁶ Schon stellt sich die Frage nach Rechten auch der Pflanzen. ¹⁷ Für *Erich Fromm* gibt u. a. das Verhalten gegenüber Blumen Hinweise auf biophile bzw. nekrophile Charakterzüge: gedankenloses Blumenköpfen ist nekrophil. ¹⁸

2. Tierquälerische Massentierhaltung, Tierversuche und Artenabnahme

„Homo sapiens, wo ist deine Menschlichkeit geblieben?“, so fragt *Augustin Souchy* nach Besichtigungen von Hühnerfarmen in Mexiko und israelischen Kibbuzim, und er spricht von „tierischen Konzentrationslagern“. ¹⁹ Daß mit solch gewagtem Vergleich nicht die Gefühle ehemaliger Konzentrationslagerinsassen verletzt, sondern ganz in ihrem Sinn auf einen Verstoß gegen die Tierwürde aufmerksam gemacht wird, haben *Felix Wankel* (Erfinder des Wankelmotors) und *Martin Niemöller* – beide überlebende KZ-Häftlinge – in ergreifenden Schreiben deutlich gemacht und sich damit hinter Prof. *Grzimek* gestellt, der von einem Eierproduzenten wegen der Bezeichnung KZ-Haltung für Legebatterien und KZ-Eier für die Produkte aus diesen Haltungen verklagt worden war. ²⁰

Die Haltung von Legehühnern in engen Drahtkäfigen steht für eine Entwicklung in der *Tierhaltung*, die als „industrielle Massentierhaltung“ bezeichnet werden kann: Tiere (und es sind gerade die jungen und darum besonders bewegungsfreudigen) werden nicht nur auf einem Platz gehalten, der in etwa ihrem Körperrumfang entspricht, sondern auch aus Gründen der Arbeitersparnis auf Latten- und Metallrosten bzw. schrägem Maschendraht, weiter-

hin in Dunkel- und Dämmerlichtställen bei gleichmäßiger Temperatur und Luftfeuchtigkeit unter Verabreichung konzentrierten Leistungsfutters sowie Medikamenten und Antibiotika. Solche Art Nutztierhaltung wird vom Tierschutz als eine rein profitorientierte, „entartete Tierhaltung“ abgelehnt, da sie dem Tier nicht erlaubt, seinen ererbten Verhaltenszwängen nachzukommen und seine artgemäßen Bedürfnisse zu befriedigen.²¹ Bei der völlig pervertierten Gänsemast wird den Tieren über ein ca. 50 cm langes Rohr viermal am Tag über 250 Gramm Mais vermischt mit dem Fett geschlachteter Artgenossen durch den Schlund in den Magen gepreßt, bis nach vier Wochen die aufgequollene Leber die Lunge so zusammendrückt, daß die Gans nicht mehr atmen kann und zusammenbricht: dem Gourmet ist dies seine dadurch gewonnene Gänseleberpastete wert. Durch Umgehung des bundesrepublikanischen Mastverbots durch Import bleibt ihm sein Gaumenzitzel weiterhin erhalten.²²

Durch das neue, kürzlich verabschiedete *Tierschutzgesetz*²³ ist die von den Tierschutzverbänden als tierquälerisch bezeichnete Nutztierhaltung dadurch legalisiert, daß das Verbot der dauernden Einschränkung des artgemäßen Bewegungsbedürfnisses der Tiere gestrichen ist. In der gleichzeitigen Ermächtigung des Ernährungsministers, über eine verhaltensgerechte Unterbringung zu wachen, können die Tierschützer keinen Fortschritt erkennen, da der Minister selbst erklärt hat, daß dem Nutztier im Interesse von Bedarfsdeckung und Schadensvermeidung eine Verhaltensbeschränkung zugemutet werden kann.²⁴

In bezug auf die in der Öffentlichkeit zunehmend kritisierte Praxis von Tierversuchen spricht offensichtlich vieles dafür, daß auch im Änderungsgesetz den Nutzungsinteressen von Wissenschaft und *Pharmaindustrie* Vorrang vor dem Tierschutz gegeben wurde.²⁵ Begreiflicherweise sind die chemisch-pharmazeutische wie biomedizinische Forschung auf das Zugeständnis möglichst großer Versuchsfreiräume aus, wenn-

gleich sie selbst glaubhaft beteuern, daß sie allein schon aus ökonomischen Gründen an einer Reduzierung der *Tierversuche* interessiert seien. So dokumentiert der Pharmagigant Schering in seiner plakativen Einlassung auf die Diskussion über Tierversuche einen Rückgang in der Zahl der benötigten Versuchstiere von jährlich ca. 300 000 im Jahr 1978 auf ca. 150 000 in 1984.²⁶ Die statistischen Zahlen mit ungefähr jährlich 14 Millionen Versuchstieren allein in der Bundesrepublik (100 Mill. weltweit) sind unsicher und vermitteln nicht das unsagbare Leiden der einzelnen Tiere. Hier kann nur auf entsprechendes Bildmaterial verwiesen werden: Zeugnisse von z. T. unbeschreibbarer Tierquälerei.²⁷

Indes werden von vielen Gesetzen Tierversuche (= Eingriffe oder Behandlungen zu Versuchszwecken, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden für die Tiere verbunden sein können) vorgeschrieben: so u. a. vom Arzneimittel-, Pflanzenschutz-, Chemikalien-, Lebensmittel-, Tierseuchengesetz. Neben der Grundlagenforschung und anderem dienen sie der Prüfung von Stoffen auf Unbedenklichkeit für Gesundheit von Mensch und Tier, der Vorbeugung gegen und der Behandlung von Krankheiten, dem Erkennen von Umweltgefährdungen und der Erprobung von Operationstechniken. Sie sind anzeige- und teilweise genehmigungspflichtig. In Einrichtungen, in denen Tierversuche mit Wirbeltieren durchgeführt werden, ist ein weisungsfreier Tierschutzbeauftragter für die Einhaltung der Vorschriften gesetzlich vorgeschrieben.²⁸

Tierschützer argumentieren hingegen nicht nur mit Hinweisen auf das Unrecht und die Qual, die die Tiere erleiden (wozu bereits gewisse Formen der Aufzucht und Beschaffung, der Vermarktung und des Transports gehören). Gegen eine Medizin, die bei hohem Medikamenteneinsatz vergleichsweise bescheidene Erfolge (z. B. bei Zivilisationskrankheiten) vorzuweisen habe, lenken sie die Aufmerksamkeit auf die Kenntnisse natürlicher Heilmethoden, die ohne Tierversuche zustande gekommen

sind, und favorisieren vorbeugende Gesundheitsmaßnahmen. Sie stellen weiter heraus, daß nur ein geringer Teil von Heilerfolgen auf Tierversuche zurückführbar sei (die im Falle von Contergan sogar irreführend waren) und die meisten Tierversuche nicht wirklichen Neuentdeckungen von Medikamenten, sondern nur vergleichbarer Produkte dienten, daß es vor allem aus Konkurrenzdenken nicht zum Austausch von Forschungsergebnissen der Industrie käme (vgl. „Datenbank“). Besonders kritisiert werden Tierversuche zu kosmetischen, militärischen und gentechnologischen Zwecken.²⁹ Die Pharmaindustrie selbst wendet sich nicht nur gegen Tierversuche aus „überzogenen Sicherheitsvorschriften“, sie scheint zunehmend auch an alternativen Untersuchungsmethoden interessiert zu sein und Versuche der Erkenntnisgewinnung auf der Grundlage von in-vitro-Systemen auf biochemischem bzw. molekularbiologischem Gebiet anstelle von herkömmlichen in-vivo-Systemen vorzuziehen.³⁰

Daß der Mensch heute mehr denn je „Maschinist“ statt „Haushalter“ der Natur ist, zeigt sich neben industrieller Massentierhaltung und Tierversuchen besonders in der gegenwärtig feststellbaren *Abnahme von Tier- und Pflanzenarten*,³¹ die nach übereinstimmender Beobachtung auf vor allem menschliche Einflüsse zurückzuführen ist;³² als Hauptverursacher des Artenrückganges bei Pflanzen gilt speziell die Landwirtschaft der letzten 30 Jahre.³³ Mit der Artenverarmung droht der Verlust unersetzlicher genetischer Ressourcen, insbesondere bei Sub-Populationen, „die durch natürliche Selektion spezifische Charakteristika entwickelt haben, beispielsweise Widerstandsfähigkeit gegen Dürre oder andere schwierige Umweltbedingungen“.³⁴ Mit ihrem Aussterben „ist nicht nur ein bestimmter unwiderbringlicher Typ, Ergebnis einer langen Entwicklung, verschwunden, sondern es sind zugleich alle zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten abgeschnitten, die von ihm hätten ausgehen können“.³⁵

Gewiß wird nun das sich so darstellende

Verhältnis des Menschen zur Natur zu einseitig der alttestamentlich-christlichen *Schöpfungslehre*, der darin zum Ausdruck gebrachten Überwindung des Animismus und einem vielmals mißverstandenen Herrschaftsauftrag („dominium terrae“) in Gen 1,28 angelastet (vgl. L. White, C. Amery, D. Meadows, dagegen aber auch J. B. Cobb, G. Altner).³⁶ Weit bedeutsamer dürfte für die Ausbildung einer mechanistischen Naturauffassung die Einschätzung des Experiments bei *Francis Bacon*³⁷ und besonders der cartesianische Dualismus von *res cogitans* (denkende Sache) sein, und *res extensa* (ausgedehnte Sache), die Unterscheidung zwischen dem Menschen, der, weil er denken kann, eine Seele habe, und dem Tier, das „pur automate“, eine Art Maschine sei.³⁸

3. Schöpfungspartnerschaftliche Verantwortung – Kirche und Tierschutz

Fernab des mit *Descartes* markierten Auseinandertretens von Mensch und Tier findet sich in altem bäuerlichen Moralkodex das sozial kontrollierte Verbot, Tiere zu „dirängeln“ (sprich: zu quälen),³⁹ und in den Beichtspiegeln für Kinder (früher auch für Erwachsene) die Gewissensfrage nach (mutwilliger) Tierquälerei, ja neuerdings sogar nach dem Verhalten nicht nur gegenüber dem Tier, sondern auch gegenüber der Pflanze.⁴⁰ Hinzuweisen ist hier auch auf zwei Texte zum Tierschutz, der eine von *Pius XII.* (10. 11. 1950), der andere von *Paul VI.* (11. 3. 1966), sowie eine Eingabe von verschiedenen Bischöfen beim Zweiten Vatikanischen Konzil (die unter anderem einen Rechtsstatus für Tiere forderte).⁴¹ In christlicher Tradition hat es auch immer das (nicht selten beargwöhnte) Eintreten einzelner für den Tierschutz gegeben: so etwa das von *Johannes Ude* und *Joseph Bernhart* neben dem herausstechenden von *A. Schweitzer*.⁴²

Freilich dürfte mit diesen Hinweisen der Vorwurf des Verrats der Kirchen an den

Tieren⁴³ noch nicht glaubhaft zurückgewiesen sein. Eindeutigkeit und Nachdruck in der Frage des Tierschutzes lassen auch noch jüngere Erklärungen im kirchlichen Raum vermissen. Dennoch sind der Sozialethik mit verschiedenen lehr- und kirchenamtlichen Äußerungen wichtige Impulse zur Ausarbeitung einer die Natur und darin Pflanze und Tier stärker berücksichtigenden Ethik gegeben: so erinnert *Johannes Paul II.* daran, daß der Mensch nach dem Willen des Schöpfers „der Natur als ‚Herr‘ und besonnener und weiser ‚Hüter‘ und nicht als ‚Ausbeuter‘ und skrupelloser ‚Zerstörer‘“ gegenüberreten solle (vgl. Enzyklika „Redemptor hominis“, Nr. 15). Derselbe Papst verspricht sich von einer Erziehung zur Achtung der Tiere – „unsere kleineren Brüder“, wie er sie einmal nennt⁴⁴ –, daß der Mensch zur Anerkennung der Größe des Schöpfers findet.⁴⁵

Die *deutschen Bischöfe* sprechen zwar einerseits den Pflanzen und Tieren ein unantastbares individuelles Lebensrecht ab, aber andererseits auch einen Lebensraum zu, „in dem sie sich entfalten“ können: „Das Lebendige soll leben können, nicht nur um der Nützlichkeit für den Menschen willen, sondern um der Fülle, um der Schönheit der Schöpfung willen, einfach um zu leben und dazusein.“⁴⁶ Zwar ist ihrer Auffassung nach der Mensch „berechtigt, Leistungen und Leben der Tiere in Anspruch zu nehmen“, doch nicht zu verantworten, „daß Tiere, die fühlende Wesen sind, ohne ernste Gründe, etwa bloß zum Vergnügen oder zur Herstellung von Luxusprodukten, gequält und getötet werden“.⁴⁷ *Kardinal Höffner* bezweifelt zwar nicht das Recht auf Tierversuche, fragt allerdings, „ob sie in ihrer Zahl und in der oft qualvollen Art der Durchführung nötig sind“.⁴⁸ Nach Höffner ist Kritik sicher nicht nur gegen Tierversuche, sondern auch gegen die oben beschriebene Art der Nutztierhaltung, die durch keine wirtschaftliche Überlegung zu begründen sei, angebracht.⁴⁹ Gegen „unnötiges Leiden von Tieren in Forschung und Massentierhaltung“ wendet sich auch der *Rat der EKD* in

einer gemeinsamen Erklärung mit der *Deutschen Bischofskonferenz*.⁵⁰ In derselben Schrift geben die Verantwortlichen der Kirchen zu verstehen, daß die Verfügungsgewalt des Menschen, der ja selbst nur ein Teil der Schöpfung ist, begrenzt sei und auch tierisches und pflanzliches Leben sowie die unbelebte Natur „Wertschätzung, Achtung und Schutz“ verdienen.⁵¹

4. Von der erschöpften zur erlösten Schöpfung – der Mensch in der Lebensgemeinschaft mit Pflanze und Tier

Die sicher noch allzu vereinzelt Erklärungen zum Schutz der Mitkreatur im Bereich der Kirchen lassen Mitgefühl und Mitleid (Sympathie) mit den Tieren erkennen, aber auch Selbsterhaltungsinteresse, gleichsam ökologisch-ökonomische Berechnung, die von der Erkenntnis ausgeht, daß der Mensch nur dann weiter zu existieren vermag, wenn er die Kreisläufe und Vernetzungen der Natur zu akzeptieren bereit ist und den ihm darin zugewiesenen Platz erkennt und einnimmt.⁵² *A. Schweizer* hat diesen Platz noch eher emotional so definiert: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“⁵³ Stärker rational ist heute die Rede von „Schöpfungspartnerschaft“,⁵⁴ von „sozio-ökologischer Lebensgemeinschaft“,⁵⁵ von „Schöpfungsgemeinschaft“,⁵⁶ von der „schicksalhaften Verwobenheit des Menschen in die Natur“.⁵⁷ Der Eigenwert der Kreatur wird herausgestellt,⁵⁸ Gott „in allen Dingen“ erkannt,⁵⁹ bereitwillig sogar von außerchristlichen (so etwa indianischen) Kulturen neu gelernt, daß das Tier, der Baum, der Mensch „denselben Atem“ teilen⁶⁰ und morgen das mit den Kindern dieser Erde geschieht, was heute der Erde geschieht.⁶¹ Für den Entwurf einer darauf gründenden „Enkelethik“ dürfte der von *H. Falcke* formulierte Imperativ richtungweisend sein: „Gehe mit der Natur so um, daß dabei die Zukunft des Lebens offengehalten wird.“⁶²

Mit der wiedergewonnenen Fähigkeit zu einer ganzheitlichen Weltsicht wächst die Bereitschaft, die herkömmliche anthropozentrische Ethik zu einer ökologischen, planetarischen Ethik⁶³ auszuweiten. Es darf darin eine späte Annahme jener Herausforderung gesehen werden, die schon *A. Schweitzer* klar erkannt hat: „Die Ethik der Liebe zu allen Geschöpfen im einzelnen auszudenken: dies ist die schwere Aufgabe, die unserer Zeit gestellt ist.“⁶⁴ Notwendig ist nach *M. Rock* eine „Öko-Erotik“.⁶⁵

Unter den vielen praktischen Konsequenzen einer Theologie der Natur und Ethik neuen Stils dürften Entwürfe zu einer „Ethik der Ernährung“ von ganz besonderer Relevanz sein: manifestiert sich mitkreatürliches Bewußtsein doch kaum anderswo deutlicher als hier. Einmal mehr gehört ein Thema wie „*Vegetarismus*“⁶⁶ durchaus in die Theologie und die christliche Gemeinde, als bereits alttestamentliche Texte die Fragestellung aufgreifen: gemäß Gen 1,29 sollen dem Menschen Samen und Früchte als Nahrung dienen, nach Dan 1 macht reine Pflanzenkost zehnmal leistungsfähiger als die herkömmliche. In der Frage der Tierversuche, im Streit zwischen Forschungsfreiheit und Tierschutz⁶⁷ sollten die Kirchen auf eine engagierte Mitsprache in den vom Gesetzgeber geplanten Ethikkommissionen hinarbeiten.⁶⁸ Der am 4. Oktober (Geburts- tag Franz' von Assisi) alljährlich begangene *Welttierschutztag* könnte in Religionsunterricht (Unterrichtsreihe)⁶⁹ und Katechese (Veranstaltungen im Rahmen der Erwachsenenbildung, Predigt) zum Anlaß genommen werden, über das Tier nachzudenken.

Stark cartesianisch und darwinistisch geprägte Denktraditionen (vgl. „Tier als Maschine“ und „Kampf ums Dasein“) stellen nur schwer zu überwindende Barrieren auf dem Weg von einer erschöpften zu einer erlösten Schöpfung⁷⁰ dar. Eine um die Neureflexion unserer mitkreatürlichen Verantwortung⁷¹ erweiterte bioethische Diskussion,⁷² die – etwa an die bischöfliche Initiative „Wähle das Leben“ (Dtn 30,15ff)⁷³ anknüpfend – auf ein biophiles

Verhalten gegenüber Tieren und Pflanzen hinorientiert, gibt Hoffnung auf eine Befreiung aus den vorgegebenen engen Denk- und Gefühlsstrukturen.

Anmerkungen

¹ *Klaus Drawer/Klaus J. Enmulat* (Hrsg.), *Tierschutzpraxis*, Stuttgart/New York 1977, 4. Anschrift des Deutschen Tierschutzbundes e. V.: Baumschulallee 15, 5300 Bonn 1.

² *Albert Schweitzer*, *Was sollen wir tun?* 12 Predigten über ethische Probleme, Heidelberg 1974, 43.

³ Vgl. *Albert Schweitzer*, *Die Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben*. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten (hrsg. von Hans Walter Bähr), München 1966, bes. 13–31.

⁴ Vgl. *Erich Fascher*, *Jesus und die Tiere*, in: *Theologische Literaturzeitung* 90 (1965), 561–570.

⁵ Wiedergegeben in *Johannes Ude*, *Du sollst nicht töten*. Kirche, Tierschutz und Vegetarismus, o. O. u. o. J., 2. Vgl. S. 37 in diesem Heft.

⁶ *Albert Schweitzer*, *Gesammelte Werke in fünf Bänden*, Bd. 2, München o. J., 363.

⁷ *Deutsche Tierärzteschaft e. V.* (hier: *G. Wittke*), *Stellungnahme zu den Novellierungsvorschlägen zum Tierschutzgesetz* (Leitsätze vom 15. 8. 1983), 19.

⁸ Vgl. *Schweitzer*, *Was sollen wir tun?* (s. Anm. 2), 38.

⁹ *Albert Schweitzer*, *Aus meiner Kindheit und Jugendzeit*, München 1972, 26, warnt davor, sich zu „fürchten, von den anderen als ‚sentimental‘ belächelt zu werden“.

¹⁰ Vgl. etwa die nicht leicht verstehbare Einstellung Gandhis zur Kuh: sie zu schützen ist ihm eine Forderung der „Bruderschaft zwischen Mensch und Tier“. *Fritz Kraus* (Hrsg.), *Vom Geist des Mahatma*, Baden-Baden 1957, 237.

¹¹ Vgl. z. B. die Einstellung zum Tier bei den Jainas (einer Hindusekte), die eine Binde vor Mund und Nase tragen, um keine Insekten versehentlich einzusatmen, und den Weg vor sich abkehren, um auf keine Insekten zu treten.

¹² Vgl. *Schweitzer*, *Was sollen wir tun?* (s. Anm. 2), 43 ff.

¹³ Vgl. etwa: *Der heilige Franziskus*. Die ältesten Urkunden (hrsg. v. *Alois Dempf*), Kempen 1949; *Ivan Gobry*, *Franz von Assisi*, Hamburg ³1971, 140.

¹⁴ Vgl. *Peter Tompkins/Christopher Bird*, *Das geheime Leben der Pflanzen*. Pflanzen als Lebewesen mit Charakter und Seele und ihre Reaktionen in den physischen und emotionalen Beziehungen zum Menschen, Bern und München ³1975.

¹⁵ Vgl. *Klaus Immelmann/Klaus R. Scherer/Christian Vogel*, *Was ist Verhalten?*, in: *Funkkolleg „Psychobiologie. Verhalten bei Mensch und Tier“*, Studienbegleitbrief 1, hrsg. vom Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen, Weinheim und Basel 1986, 11–51 (hier bes. 20).

¹⁶ Vgl. *Carl Anders Skriver*, *Schwester Pflanze*. Unser ethisches Verhalten gegenüber der Pflanze, Lübeck-Travemünde (Eigenverlag) o. J. (Vortrag v. 1. 9. 1968).

¹⁷ Vgl. *Joel Feinberg*, *Die Rechte der Tiere und zukünftiger Generationen*, in: *Dieter Birnbacher* (Hrsg.), *Ökolo-*

gie und Ethik, Stuttgart 1980, 140–179; bes. 152–157. – Die schwierige Frage, ob subhumane Geschöpfe bestimmte Rechte für sich beanspruchen dürfen oder nicht, ist von *Charles Hartshorne*, Rechte – nicht nur für die Menschen, in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 22 (1978), 3–14, positiv beantwortet worden. Dabei unterscheidet Hartshorne freilich zwischen „juristischen“ Rechten (zugesprochen bzw. garantiert durch Gesetzgebung, Rechtsprechung und Vollzug) und „ethischen“ Rechten (vertreten durch „hinreichend aufgeklärte“, etwa religiös überzeugte, wissenschaftlich informierte und philosophisch geprägte Individuen). Nach *Thomas Merton*, *Weltliches Tagebuch*, Einsiedeln/Zürich/Köln 1960, 16, wird allerdings jeder, der Gott liebt, „alles Leben achten, weil es von ihm stammt, und . . . weniger Zeit verschwenden mit Gerede über die Rechte vernünftloser Lebewesen.“

¹⁸ *Erich Fromm*, *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, Stuttgart 1974, 306.

¹⁹ *Augustin Souchy*, „Vorsicht: Anarchist!“ Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen, Darmstadt und Neuwied ³1978, 164.

²⁰ Die an Staatssekretär a. D. H. Schlütter, Bonn, adressierten Schreiben datieren vom 16. 2. 76 (Wankel) und 27. 2. 76 (Niemöller).

²¹ Vgl. *Bernhard Grzimek*, *Die Massen-Tierhaltung*, Neuaufl. Juli 1985 (hrsg. vom Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V., 2305 Heikendorf b. Kiel); vgl. auch die vom selben Verein hrsg. Broschüre „Sie fragen – wir antworten“ vom Juli 1982 und die für Schulen kostenlos erhältlichen Filme sowie Diareihen über die Massentierhaltung von Prof. *Grzimek*, von *Andreas Grasmüller* u. a. – Gegen die Behauptung, daß die Erdbevölkerung ohne die industrielle Massentierhaltung nicht ausreichend ernährt werden könne, weisen ihre Gegner darauf hin, daß gerade die Tierproduktion unter großen Kalorienverlusten den größten Teil der Welternten und damit wichtiger pflanzlicher Primärenergie verschlingt. Vgl. *Rudolf H. Strahm*, *Überentwicklung – Unterentwicklung*, Stein/Nürnberg 1975, 70–73.

²² Vgl. „Die Last der Mast“, in: *Tele-Zoo*, ZDF 22. 11. 1985.

²³ Vgl. *Bundesgesetzblatt* vom 22. 8. 1986, 1319–1329.

²⁴ Vgl. Rundschreiben des Vereins gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V. vom 18. 6. 1986, 2.

²⁵ Vgl. *Ursula M. Händel*, Kein halbherziger Tierschutz, in: *Zeitschrift für Rechtspolitik* 19 (1986), 120–123.

²⁶ Vgl. Prospekt von *Schering AG* (Berlin), Das aktuelle Thema: Tierversuche (o. J.); vgl. darüber hinaus die Rechtfertigung von Tierversuchen in dem von der „Gesellschaft Gesundheit und Forschung“ (Frankfurt a. M.) hrsg. Faltblatt „Tiere, die uns retten“.

²⁷ Vgl. *Eva Kroth*, *Das Tierbuch* (Verlag Zweitausendeins), Frankfurt 1985; hier sei auch auf den Film „Der Tierfilm“ von *Victor Schonfeld* hingewiesen.

²⁸ Vgl. *Drawer/Ennulat* (s. Anm. 1), 201 ff.

²⁹ *Kroth*, *Tierbuch* (s. Anm. 27), bes. 120 ff.

³⁰ Dies dokumentiert ein Schering-internes Papier (Günzel 1984), das in-vitro- und in-vivo-Systeme vergleicht.

³¹ Nach *Global 2000*. Der Bericht an den Präsidenten (Verlag Zweitausendeins), Frankfurt ²1986, 86f, ist bis

zum Jahr 2000 mit dem in der Menschheitsgeschichte beispiellosen Aussterben von einer halben bis 2 Millionen Arten zu rechnen. Vgl. auch: *Der Fischer Öko-Almanach*. Daten, Fakten, Trends der Umweltdiskussion, hrsg. von *Gerd Michelsen* und dem *Öko-Institut Freiburg i. Br.*, Frankfurt 1984, 96–103 (*Hans-Joachim Mader*); Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. von *J. Blab u. a.*, Greven 1984 (erweiterte Neubearbeitung).

³² Vgl. *Gerhard Olschowy* (Hrsg.), *Natur- und Umweltschutz in der Bundesrepublik Deutschland*, Hamburg und Berlin 1978, 309f. Vgl. auch das Tischspiel „Abenteuer Tierwelt. Auf immer neuen Expeditionsrouten die Tierwelt entdecken“, Ravensburg o. J., das Verständnis für die bedrohten Tiere und ihre Probleme wecken möchte.

³³ *Umweltbundesamt* (Hrsg.), *Daten zur Umwelt 1984*, Berlin 1984, 72f.

³⁴ *Umwelt – weltweit*. Bericht des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) 1972–1982, hrsg. von der *Deutschen Stiftung für Umweltpolitik*, Berlin 1983.

³⁵ *Angewandte Ökologie – Mensch und Umwelt*, Bd. II: *Landbau, Energie usw.*, hrsg. von *H. Bick u. a.*, Stuttgart 1948 (hier: *Gerhard Olschowy u. a.*, 251 ff zu Arten- und Biotopschutz), 255.

³⁶ Vgl. *Klaus Koch*, Gestaltet die Erde, doch heget das Leben! Einige Klarstellungen zum dominium terrae in Genesis 1, in: *Hans-Georg Geyer* (Hrsg.), *Wenn nicht jetzt, wann dann?*, Neukirchen 1983, 23–36; *Udo Krolzik*, *Umweltkrise – Folge des Christentums?*, Stuttgart/Berlin 1979.

³⁷ Vgl. *Udo Krolzik*, „Machet Euch die Erde untertan . . .!“ und das christliche Arbeitsethos, in: *Klaus M. Meyer-Abich* (Hrsg.), *Frieden mit der Natur*, Freiburg i. Br. 1979, 174–195, bes. 188 ff.

³⁸ Vgl. *Gerhard Liedke*, *Im Bauch des Fisches*. Ökologische Theologie, Stuttgart/Berlin 1979, bes. 35–61 u. 230 f (Lit.).

³⁹ Vgl. *Aloys Winterling*, *Die bäuerliche Lebens- und Sittengemeinschaft der Hohen Rhön*, Leverkusen-Küppersberg 1939, 50: „Wer seine Tiere mißhandelt (dirängelt), verfällt der gleichen Mißachtung seitens der bäuerlichen Gemeinschaft, wie wenn er gegen Menschen herzlos ist.“

⁴⁰ Vgl. *Gotteslob*, Nr. 66,6.

⁴¹ Vgl. *Gérard Siegwalt* (Hrsg.), *Bedrohte Natur und christliche Verantwortung*. Kirchliche Beiträge zu Themen des Umweltschutzes, Strasbourg und Frankfurt a. M. 1979, 63f.

⁴² Engagierte Veröffentlichungen zum Tierschutz aus christlicher Sicht liegen u. a. vor von: *Joseph Bernhart*, *Die unbeweinte Kreatur*. Reflexionen über das Tier, München 1961; *Josef Goldbrunner* (Hrsg.), *Der Zukunftsbezug in der Verkündigung*, München 1964; des weiteren von *Walter Bodenstein*, *Tierschutz und Christentum* (Schriftenreihe des Tierschutzvereins für Kiel und Umgebung, Heft I, Juli 1972); *Ebermut Rudolph*, *War Jesus Tierfreund oder nicht?*, in: *Das Tier*, 12/1974, 30f.

⁴³ Vgl. *Carl Anders Skriver*, *Der Verrat der Kirchen an den Tieren*, München 1967; *Erich Gräber*, *Mit Bagger*,

Gift und Strahlen, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Nr. 7 v. 14. 11. 1982, 11.

⁴⁴ *Johannes Paul II.* in der Generalaudienz v. 11. 11. 1982, in: Schriftenreihe „Tierschutz und Christentum“ (Ansprachen von Papst Johannes Paul II.) des Vereins gegen tierquälende Massentierhaltung.

⁴⁵ Ansprache des Papstes vor der Basilika Santa Maria degli Angeli in Assisi am 12. 3. 1986, in: *L'Osservatore Romano* 12 (Nr. 13, 26. 3. 1986), 7.

⁴⁶ Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit. Erklärung der *Deutschen Bischofskonferenz* zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung (Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe, Nr. 28, hrsg. v. Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz), Bonn 1980, 17.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ *Kardinal Joseph Höffner*, Mensch und Natur im technischen Zeitalter. Eröffnungsvortrag auf der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, Fulda, Sep. 1980, abgedruckt im Anhang zum Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe Nr. 28 (s. Anm. 46), 22–45; 39.

⁴⁹ Vgl. ebd., 40; bes. aber: *ders.*, Mit Tieren darf man nicht beliebig experimentieren (ein Interview), in: *Weltbild*, Heft 8 v. 15. 4. 1983, 38 f.; 39. – Im selben Sinn betont auch *Paul Bocklet* (Kath. Büro Bonn) in der Stellungnahme zum Änderungsentwurf des Tierschutzgesetzes vom 22. 10. 1985, daß die kath. Kirche „der Verbesserung des Tierschutzes als eines Postulates christlicher Ethik große Bedeutung“ beimesse.

⁵⁰ *Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz*, Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung, hrsg. vom Kirchenamt der EKD und dem Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz, Gütersloh 1985, 11 (Nr. 2).

⁵¹ Ebd., 27 (Nr. 32) und 28 (Nr. 34). Vgl. darüber hinaus *Mohandas Karamchand Gandhi*, Eine Autobiographie oder die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit, Gladenbach 1977, 204: „Ich behaupte, je hilfloser ein Geschöpf ist, um so mehr Anspruch hat es, vom Menschen vor der Grausamkeit des Menschen geschützt zu werden.“

⁵² „In der Natur gilt das Gesetz des Kreislaufs“, stellt *Höffner*, Mensch (s. Anm. 48), 25, fest. Vgl. näherhin *Fredric Vester*, Neuland des Denkens. Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter, Stuttgart 1980, und vom selben Autor das Spiel „Ökopolopoly. Ein kybernetisches Umweltspiel“, Ravensburg 1984, sowie das Fensterbuch „Ein Baum ist mehr als ein Baum“, Kösel o. J.

⁵³ *Schweitzer*, Lehre (s. Anm. 3), 111.

⁵⁴ *Harald Steffahn*, „Bruder Esel“. Gedanken zum seelischen Umweltschutz, in: *Die Zeit* v. 11. 2. 1977.

⁵⁵ *Günter Altner*, Wahrnehmung der Interessen der Natur – Bestimmung des Eigenrechts der Natur und Möglichkeiten, dieses im Zivilisationsprozeß zur Geltung zu bringen, in: *Meyer-Abich* (s. Anm. 37), 112–130; 128.

⁵⁶ *Jürgen Moltmann*, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985, 18.

⁵⁷ *Martin Rock*, Theologie der Natur und ihre anthropologisch-ethischen Konsequenzen, in: *Birnbacher* (s. Anm. 17), 72–102; 74.

⁵⁸ Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz (s. Anm. 46), 10; *Günter Altner*, Leidenschaft für das Ganze. Zwischen Weltflucht und Machbarkeitswahn, Stuttgart/Berlin 1980, 17.

⁵⁹ *Gisbert Greshake*, Gott in allen Dingen finden. Schöpfung und Gotteserfahrung, Freiburg i. Br. 1986.

⁶⁰ Schöpfung: Sakrament Natur – die Rede des großen Indianerhäuptlings *Seattle* im Jahre 1855, in: *ferment*, Heft 8–9/1979, 15.

⁶¹ *Höffner*, Mensch (s. Anm. 48), 39.

⁶² *Heino Falcke*, Die Zukunft des Lebens offen halten, in: *der überblick* 19 (H. 3, 1983), 26–29; 29.

⁶³ *Bernhard Stoeckle* (Hrsg.), Wörterbuch der ökologischen Ethik. Die Verantwortung des Christen für den Bestand der Schöpfung, Freiburg/Basel/Wien 1986.

⁶⁴ *Schweitzer*, Lehre (s. Anm. 3), 98.

⁶⁵ *Martin Rock*, Ästhetischer Zugang zur Umwelt. Schönheit als Motiv des Schöpfungsschutzes, in: *Katholische Bildung* 87 (1896), 257–266; 265.

⁶⁶ Vgl. etwa *Volker E. Pilgrim*, Zehn Gründe, kein Fleisch mehr zu essen, (Verlag Zweitausendeins) Frankfurt a. M. 1985.

⁶⁷ Vgl. *Hans-Christoph von Heydebrand u. d. Lasa/Franz Gruber*, Tierversuche und Forschungsfreiheit, in: *Zeitschrift für Rechtspolitik* 19 (1986), 115–120.

⁶⁸ Zur ethischen Rechtfertigung von Tierversuchen vgl. *Antonellus Elsässer*, Lassen sich Tierversuche ethisch rechtfertigen?, in: *Stimmen der Zeit* 111 (1986), 723–736, bes. 732 f.; *Franz Furger*, Der wissenschaftliche Tierversuch im Licht einer christlichen Ethik, in: *ders.* (Hrsg.), Was Ethik begründet, Zürich 1984, 97–104; *Ewald R. Weibel*, Der ethische Konflikt des Tierversuchs, in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 29 (1985), 174–189; *Tierversuche und medizinische Ethik* (Heidelberger Symposium), Hildesheim 1986.

⁶⁹ Vgl. etwa die vom Deutschen Katecheten-Verein als UM 90 hrsg. Unterrichtsreihe von *Hermann Kirchhoff*/*Gisela Beschorner*, Friede zwischen Mensch und Tier und kosmischer Friede. Die Idee des ur- und endzeitlichen Friedens der Welt unter besonderer Berücksichtigung von Quellen des Alten Orients, des AT und NT (für 4.–6. Schuljahr), München 1985; vgl. auch *Hermann Kirchhoff*, Mensch – Tier in den Lehr- und Lernbüchern für den katholischen Religionsunterricht seit 1945 (unter besonderer Berücksichtigung der biblischen Aspekte), Paderborn o. J. (masch. Diss.).

⁷⁰ Vgl. *Philipp Schmitz*, Erlöste Schöpfung, in: *Lebendige Seelsorge* 37 (1986), 8–12.

⁷¹ *Karl Lehmann*, Kreatürlichkeit des Menschen als Verantwortung für die Erde, in: *Günter Altner u. a.*, Sind wir noch zu retten? Schöpfungsglaube und Verantwortung für unsere Erde, Regensburg 1978, 41–64; 59.

⁷² Zum gegenwärtigen Stand der bioethischen Diskussion vgl. den Bericht von *Klaus Demmer*, Das bioethische Gespräch. Initiativen katholischer Universitäten, in: *Herderkorrespondenz* 40 (1986), 489–493.

⁷³ Vgl. die Dokumentation zum gleichnamigen Symposium vom 11. 6. 1982 in Bonn, *Arbeitshilfe* 27, hrsg. vom Sekretariat der *Deutschen Bischofskonferenz*. Darin wird das Leiden der Tiere allerdings noch nicht thematisiert.

Es schreit um Erbarmen

In der Nationalbibliothek zu Paris ist eine uralte koptische Bibelhandschrift. Darin heißt es: „Und es begab sich, daß der Herr auszog aus der Stadt und ging über das Gebirg mit seinen Jüngern. Und sie kamen an einen Berg; dessen Straße war steil. Allda fanden sie einen Mann mit einem Saumtier. Sein Tier war aber niedergestürzt, denn er hatte es überladen und schlug es, da es blutete.

Und Jesus trat zu ihm und sprach: ‚Mensch, was schlägst Du Dein Tier; siehst Du nicht, daß es zu schwach ist für seine Last, und weißt Du nicht, daß es Schmerzen leidet?‘

Der Mann aber antwortet: ‚Was geht es Euch an? Ich darf es schlagen, soviel es mir gefällt, sintemal es mein Eigentum ist und ich es gekauft habe um ein gutes Stück Geld. Frage die, so bei Dir sind, denn sie kennen mich und wissen davon.‘

Und etliche von den Jüngern sprachen: ‚Ja, Herr, es ist, wie er sagt. Wir haben gesehen, wie er es gekauft hat.‘

Aber der Herr sprach weiter: ‚Seht denn nicht auch Ihr, wie es blutet, und hört denn nicht auch Ihr, wie es jammert und schreit?‘

Sie aber antworteten und sprachen: ‚Nein, Herr, daß es jammert und schreit hören wir nicht!‘

Jesus aber war traurig und rief: ‚Wehe Euch, daß Ihr nicht höret, wie es schreit und klagt zum himmlischen Schöpfer um Erbarmen; dreimal Wehe aber dem, über welchen es schreiet und klaget in seinem Herzen.‘

Und er trat hinzu und rührte es an. Und das Tier stand auf, und seine Wunden waren heil.

Zum Mann aber sprach er: ‚Nun treibe weiter und schlage es hinfort nicht wieder, auf daß auch Du Erbarmen findest.‘“

Nach: Johannes Ude, Du sollst nicht töten. Kirche, Tierschutz und Vegetarismus, o. O. u. o. J., 2.

Mitgeschöpfe

Das durch die Offenbarung erschlossene Verständnis der Schöpfung Gottes eröffnet uns zunächst den Blick für unsere *Herkunft*, für die radikale Verbundenheit des Menschen als Leibwesen mit der Kreatur. Die Neuentdeckung menschlicher Verantwortlichkeit für die Natur und die Erfahrung des zutiefst beunruhigten Gewissens angesichts der Verfehlungen an der Natur können nicht durch wohlmeinende Beteuerungen abgegolten werden. Vielmehr muß der Mensch für die verhängnisvollen Auswirkungen seines Handelns einstehen und seine Verantwortung in Zukunft voll und ganz auf sich nehmen.

Der Mensch ist verpflichtet, seine unwandelbare Verwurzelung in der Natur anzunehmen und auszugestalten, statt durch herrschaftliches Gehabe seinen Lebensraum und damit sich selbst zu gefährden. Der Mensch ist gehalten, den Eigenwert seiner Mitgeschöpfe zu achten, nicht durch einen auf totale Nutzung gerichteten Fortschrittsglauben die Natur bloß vordergründig nach ihrem Gebrauchswert zu bemessen. Denn Dinge und Tiere haben ihren Sinn und ihren Wert gerade auch in ihrem bloßen Dasein, ihrer Schönheit und ihrem Reichtum. Der Mensch ist schließlich gehalten, die Welt als Gleichnis Gottes zu verwalten und zu erhalten.

Aus: Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Köln 1985, 39f.